

PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

Gemeinnütziger Fernunterricht[^]

Im Rahmen des „Internationalen Seminars 1958“ des IBFG in Oberursel sprach der Leiter der Briefschule über die Erfahrungen mit dem gemeinnützigen Fernunterricht in der Bundesrepublik; die folgenden Ausführungen geben einen wesentlichen Teil seines dortigen Referats wieder.

Meine Ausführungen werden sich an die Erfahrungen der Briefschule halten, des Fernlehrinstituts mit Sitz in Frankfurt/Main, Gewerkschaftshaus, bei dem der DGB der Kapitalgeber ist unter schwacher Mitbeteiligung der Konsumgenossenschaften. Im Jahre 1949 begonnen, hat es seine eigentliche Arbeit mit der Konsolidierung als GmbH seit 1951 ausgebaut. *Hans Mugrauer*, jetzt Arbeitsdirektor in Norddeutschland, hat die Idee aus Schweden mitgebracht.

Ich spreche heute nicht von der schwedischen *Brevskolan*, die schon 1919 gegründet wurde, oder von der norwegischen *Folkets Brevskole* (Gründungsjahr 1947), auch nicht von dem gewerkschaftlichen oder genossenschaftlichen Fernunterricht in der Schweiz und in Holland und auch nicht von dem Fernunterricht der NCLC in Großbritannien, wie auch nicht von der Extensionarbeit an angelsächsischen Universitäten. Ich weiß zu wenig von dem Versuch mit Fernunterricht, den der IBFG selbst in Lateinamerika begonnen hat. Auch der Fernunterricht in der sowjetisch besetzten Zone, wie im Sowjetraum überhaupt, kann von mir nicht geschildert werden.

Fernunterricht ist das Mittelstück zwischen dem Selbstunterricht durch Bücher einerseits und dem Unterricht in Gemeinschaft andererseits. Demgemäß hat der Fernunterricht Vorteile und Nachteile von beiden Formen, ist also eine *Ergänzung* zwischen den Unterrichtsmöglichkeiten, und wie ich noch zeigen werde, eine durchaus erwünschte.

Gewerbsmäßiger Fernunterricht ist in Deutschland nicht neu. Neu ist nur Fernunterricht auf

gemeinnütziger Grundlage. Dazu gehören vier Eigenschaften:

1. Der Lehrplanausbau wird nicht nur von kaufkräftigen Privatinteressen geleitet, sondern auch von den Bedürfnissen der Allgemeinheit und der Sozialschwachen.
2. Unproduktive Kosten für Streuwerbung werden eingespart.
3. Die Gebühren werden den Sozialschwachen angepaßt. Ermäßigungen und Gebührenerlaß sind in Ausnahmefällen möglich. (Die Gewerkschaft Textil - Bekleidung gibt ihren Mitgliedern 50 vH der Gebühren zurück, wenn sie die Studienbescheinigung vorweisen.)
4. Und vor allem, der Unterrichtsdienst durch Beratung und Korrektur wird nicht kleinlich begrenzt, sondern dem Bedürfnis der Studienfreunde vollentsprechend ausgedehnt, ohne Rücksicht auf eventuelle Mehrkosten.

Welche Besonderheiten ergeben sich nun für den Fernunterricht im Rahmen der Arbeitnehmerbildung?

Bildung ist Arbeit an sich selbst mit Hilfe von anderen. Bildung ist also immer individuell in der Aneignung, aber abhängig von der Hilfe der Gemeinschaft. Arbeitnehmerbildung ist ein Teil der Erwachsenenbildung. Die schnellebige Welt unserer Zeit verlangt auch von dem nicht mehr Schulpflichtigen, von jedem Erwachsenen bis in das hohe Alter dauernde geistige Anpassung. Erwachsenenbildung heißt Erwachsenen zu helfen, das besser zu tun, was sie ohnehin tun oder doch tun sollten. (Hier ergibt sich das Problem der Freiheit, die nicht nur konsumiert, sondern auch produziert sein will.) Die Erwachsenenbildung hat es mit einer ungeheuren Vielfalt des Vorkenntnis- und Interessenstandes zu tun. Arbeitnehmer sind Erwachsene mit besonderen geistigen Bedürfnissen, sowohl der Art nach (soziale Welt) wie auch dem Grad nach. Bezüglich ihrer Vorkenntnisse ist insbesondere der Umstand wichtig, daß während der Volksschulpflicht in der Regel nicht das Lernen im Sinne der selbständigen Aneignung gelehrt wird.

Um uns die methodischen Möglichkeiten des Fernunterrichts klarzumachen, vergleichen wir mit den anderen Unterrichtsformen. Beim Nahunterricht ist das ständige (mündliche) Gespräch möglich. Beim Selbstunterricht durch Bücher gibt es nur die einmalige Aussage (schriftlich)

des Lehrenden (Autors). Beim Fernunterricht gibt es ein Gespräch in Frage und Antwort sowohl hin wie zurück, aber nur schriftlich.

Daraus ergeben sich die folgenden Nachteile des Fernunterrichts: Es fehlt die Ermunterung, die gegenseitige Kritik, die „Nestwärme“, das Mitreißen des Nahunterrichts in Gruppen.

Auf der anderen Seite ergeben sich die folgenden Vorteile:

1. Der Fernunterricht kann sich vollziehen an jedem Ort, überall, wo die Post hinkommt. Die unproduktive Ortsbewegung des Lernenden entfällt. Der Fernunterricht kann sich aber auch vollziehen zu jeder Zeit, so daß unregelmäßige Arbeit, ungünstige Schichtarbeit oder nur kurze Freizeiten (Bereitschaft usw.) keine Hinderung darstellen. Der Fernunterricht ermöglicht einen eigenen Zeitplan sowohl für die Termine wie für das Tempo des Studiums.
2. Die Entmutigung und andere Abschreckungen der Gemeinschaft, die vorkommen können oder befürchtet werden, fallen weg.
3. Eine intensive Betreuung des Studierenden ist möglich. Demgemäß ist das Studium intensiv und mit einer gründlichen Aneignung verbunden. Die Kontrollmöglichkeit gibt die Sicherung für das Angeeignete. Damit wird die Autodidaktenunsicherheit vermieden oder doch eingeschränkt.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen möchte ich zum Schluß noch auf einige besondere Erfahrungen der Briefschule zu sprechen kommen:

Die geschriebene Aussage ist besonders verantwortungsvoll, da sie autorativer aufgenommen wird als die gesprochene Aussage, und da die Reaktion darauf nicht unmittelbar zu erkennen ist.

Aus diesem Grunde muß ihr eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet werden, um die Autorität aufzulockern:

- a) durch Fragen: und zwar unterscheidet die Briefschule Überlegungs-, Übungs- und Prüfungsfragen;
- b) durch die menschliche Ansprache: vor allem mit Hilfe des Humors und der biographischen Auflockerung.

Andererseits muß von vornherein nach Möglichkeit eine hohe Qualität gesichert werden. Dem dient das teamwork. Der Entwurf des Lehrbriefes der Briefschule kommt nicht allein durch den federführenden Autor zustande, sondern durch die Mithilfe zahlreicher Gutachter, durch die Überwachung des Sachbearbeiters und andererseits durch die ausführlichen Beratungen im Kreise von Fachbeiräten. Es wird Sachkenntnis, Stil, Verständlichkeit und menschliche Ansprache in zahlreichen Arbeitsgängen zusammengeführt. Fertige Lehrbriefe werden einem ständigen Verbesserungsprozeß unterworfen. Dem dienen, mit Hilfe der Rotaprinttechnik, kleine Auflagen, die relativ oft ergänzt werden müssen.

Verbesserungen können dann nötig sein: aus technischem Grund, aus sachlichem Grund (z. B. Gesetzeswandel), aus pädagogischem Grund (Erfahrungen aus den Studienarbeiten).

Die Briefschule bedient sich der Archivmethode, d. h. sie bringt bei den fertigen Lehrbriefen laufend Verbesserungen an, die dann bei der Neuauflage berücksichtigt werden. Ein nicht immer angewandtes Hilfsmittel, das aber großen Nutzen bringt, ist der Experimentierunterricht mit einzelnen und im Studienzirkel, der schon im Entwurfsstudium des Lehrbriefes erfolgt.

Die Inanspruchnahme des Dienstes an den Studienarbeiten ist ein Recht, aber keine Pflicht. Studienbescheinigungen erhalten allerdings nur diejenigen, die Studienarbeiten vollzählig abgeben und mit Erfolg bearbeitet haben. Der Prozentsatz ist bei den verschiedenen Lehrgängen sehr wechselnd.

Die Rechtschreibung bei den Studienarbeiten wird nicht korrigiert. Wir wollen niemand in der Sache seines Studienfachs entmutigen wegen seiner Unfertigkeit in der Schriftbeherrschung. Es ist zu beobachten, daß die Äußerungen der Studienfreunde rückhaltloser sind als beim Nahunterricht. Anscheinend fürchten die Studierenden die Mitschüler mehr als die Lehrer. Die Briefschule schützt diesen Zustand aber auch durch die Wahrung äußerster Vertraulichkeit. Lediglich allgemeine Urteile über den Studienverlauf werden an interessierte Gewerkschaftsstellen gegeben. Die Briefschule erstrebt nicht eine öffentliche Anerkennung ihrer Studienbescheinigungen, aber eine allgemeine Anerkennung dadurch, daß sie sich größter Korrektheit bei der Erteilung von Studienbescheinigungen befleißigt.

Es sei noch erwähnt, daß z. Z. 83 Lehrgänge in den Lehrplan aufgenommen sind, mit zusammen rund 400 Lehrbriefen. Dabei bildet die Gewerkschaftsbildung, die bei uns Allgemeinbildung genannt wird, den Kern. Wir halten aber die Berufsbildung, sowohl technischer wie kaufmännischer Art, für eine nicht unwichtige Ergänzung, da bildungstheoretisch nicht von einem Gegensatz, sondern lediglich von einem Übergang zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung gesprochen werden kann. Wir dürfen damit rechnen, daß kaum jemand ein guter Gewerkschaftsfunktionär sein wird, der beruflich nicht recht leistungsfähig ist.

Die Briefschule erfreut sich von Jahr zu Jahr wachsender Schülerzahlen; im Jahre 1957 gab es rund 12 000 Anmeldungen. In jüngster Zeit gewinnt die Briefschule die einzelnen Industriegewerkschaften mehr und mehr für ihre Arbeit, nachdem sie anfänglich allein vom DGB getragen war. Sie macht Kreditverträge mit den einzelnen Gewerkschaften über die Erstellung von Sonderlehrgängen, sie hat laufend die Möglichkeit, Bekanntmachungen über ihr Programm in Gewerkschaftszeitungen zu veröffentlichen, wird auch in Bildungsprogrammen (z. B.

IG Metall) ausführlich genannt und wird auch in fast allen gewerkschaftlichen Kalendern erwähnt.

Die Studienanleitungen gewinnen immer mehr an Bedeutung. Hier handelt es sich darum, einen Vorteil des Selbstunterrichts auch dem Fernunterricht zugänglich zu machen, nämlich durch reichhaltige Angebote von Lehrbüchern. Die Studienanleitung der Briefschule in Form von sogenannten Beratungsbriefen gibt dann nicht mehr den Lehrstoff wieder, sondern erläutert, wie man sich zweckmäßig den Lehrstoff des Lehrbuches zu eigen macht, stellt Fragen und gibt die Möglichkeit, Studienarbeiten dazu der Kontrolle, der Beratung und der Kritik zu unterziehen.

Studienzirkel wollen den Vorteil des Gruppenunterrichts, der Gemeinschaft sich zunutze

machen und gleichzeitig den Vorteil des Fernunterrichts behalten. Briefschul-Studienzirkel sind kleine Gruppen, zu denen der sachverständige Lehrer, in Form von Lehrbriefen und Beratungsbriefen der Briefschule, durch die Post ins Haus kommt. Dann aber wird in Gemeinschaft studiert, und in Gemeinschaft werden die Studienarbeiten eingesandt. Eine Sonderform sind die Arbeitszirkel von Frauen, die das Briefschul-Lehrwerk „Schnittzeichnen — Zuschneiden“ studieren. Sie werden in Gemeinschaft mit den örtlichen DGB-Frauenorganisationen organisiert. Die Briefschule hat einen Fernlehrgang entwickelt unter dem Titel „Der Studienzirkelleiter“, durch den der Studienzirkelleiter fernunterrichtlich für seine Aufgabe qualifiziert wird. Mit dem Studienzirkel ist die Brücke zum Gemeinschaftsunterricht geschlagen.

Alfred Hooge